



Es gibt eine Form der geistlichen Versuchung, die viel subtiler sein kann, als wir uns vorstellen. Das Böse drängt uns nicht immer zu offensichtlicher Sünde, zu ungezügelter Stolz, zu Habgier oder zu einem Leben, das sich offen von Gott entfernt. Manchmal kann die Versuchung eine scheinbar viel religiösere Gestalt annehmen: **uns davon zu überzeugen, dass wir nach nichts Großem streben sollten, dass es immer Demut sei, sich mit wenig zufriedenzugeben, dass es nicht nötig sei, die empfangenen Gaben zu entfalten, und dass Mittelmäßigkeit eine Form der Heiligkeit sei.**

Diese Verwechslung ist gefährlich.

Denn die christliche Demut ist eine Tugend, während die Kleinmütigkeit – also die ängstliche Verweigerung dessen, was wir tun könnten und tun sollten – ein Laster sein kann.

Der heilige Thomas von Aquin behandelt diese Frage mit außergewöhnlicher Tiefe. In der *Summa Theologiae*, wenn er über die Großherzigkeit und die Kleinmütigkeit spricht, zeigt er, dass das Problem nicht einfach darin besteht, „ehrgeizig“ oder „bescheiden“ zu sein. Das Problem liegt viel tiefer: **Sind wir fähig, in Demut anzunehmen, was Gott von uns verlangt, auch wenn es groß ist?**

Denn Demut besteht nicht darin, ständig zu sagen: „Ich bin nichts wert.“

Demut besteht darin, mit Wahrheit zu erkennen, **wer wir vor Gott sind**, welche Grenzen wir haben, welche Gaben uns geschenkt wurden und welche Sendung Er uns anvertraut.

Und manchmal verlangt Gott von uns weit mehr, als wir selbst den Mut hätten, von uns zu verlangen.

1. Wenn sich Mittelmäßigkeit als Demut verkleidet

Wir leben in einer Zeit, in der es beinahe verdächtig erscheinen kann, von Exzellenz zu sprechen.

Wenn jemand beruflich wachsen möchte, wird er des Ehrgeizes beschuldigt.

Wenn jemand seine Talente entfalten möchte, kann er als eitel betrachtet werden.

Wenn jemand etwas Bedeutendes für Gott tun möchte, könnte ihm jemand sagen:



Verwechsle Mittelmäßigkeit nicht mit Demut: Wenn sich die Angst vor Größe als Tugend verkleidet | 2

„Versuche nicht, etwas Besonderes zu sein.“

Wenn er heilig werden möchte, hört er vielleicht:

„Übertreib es nicht.“

Und sogar im christlichen Leben kann sich eine Denkweise einschleichen, nach der Demut bedeutet, **nichts von sich selbst zu erwarten, keine großen Verantwortungen zu übernehmen, kein Risiko einzugehen, die eigene Komfortzone nicht zu verlassen und sich mit einem mittelmäßigen geistlichen Leben zufriedenzugeben.**

Doch das ist nicht die christliche Demut.

Demut bedeutet nicht, schlecht über sich selbst zu denken.

Demut bedeutet, über sich selbst **gemäß der Wahrheit** zu denken.

Und die Wahrheit ist, dass jeder Mensch von Gott Gaben, Fähigkeiten, Zeit, Verstand, Möglichkeiten, Beziehungen, Verantwortungen und eine konkrete Berufung erhalten hat.

„Was hast du, das du nicht empfangen hast?“, fragt der heilige Paulus.

„Was hast du, das du nicht empfangen hättest?“
(1 Korinther 4,7)

Wenn alles, was wir haben, empfangen wurde, dann ist es kein Stolz, unsere Gaben anzuerkennen.

Stolz wäre es, uns selbst das zuzuschreiben, was von Gott kommt.

Demut bedeutet anzuerkennen, dass das, was wir besitzen, von Ihm kommt und dass wir gerade deshalb die Verantwortung haben, es fruchtbar werden zu lassen.



2. Der heilige Thomas von Aquin und die Kleinmütigkeit

Der heilige Thomas widmet der Kleinmütigkeit eine eigene Frage in der *Summa Theologiae*: II-II, Frage 133.

Der lateinische Begriff lautet *pusillanimitas*, zusammengesetzt aus *pusillus*, „klein“, und *animus*, „Geist“ oder „Seele“.

Wörtlich bezeichnet er eine **Kleinheit des Geistes**.

Es geht jedoch nicht einfach darum, ein ruhiger, zurückhaltender Mensch zu sein oder wenig geneigt zu sein, im Mittelpunkt zu stehen.

Kleinmütigkeit besteht darin, **etwas Großes nicht in Angriff zu nehmen, obwohl es vernünftig und moralisch angemessen wäre, es zu tun**.

Sie ist gewissermaßen die Angst davor, der eigenen Berufung gerecht zu werden.

Der kleinmütige Mensch kann sagen:

„Ich kann das nicht.“

„Ich bin nicht intelligent genug.“

„Ich bin nicht heilig genug.“

„Ich bin nicht gut genug vorbereitet.“

„Andere sind besser als ich.“

„Das ist nicht meine Aufgabe.“

„Ich will keine Verantwortung.“

„Ich möchte mich nicht exponieren.“

„Ich möchte kein Risiko eingehen.“



„Gott wird nicht so viel von mir verlangen.“

Auf den ersten Blick scheinen viele dieser Sätze demütig zu sein.

Doch der heilige Thomas lädt uns ein, eine grundlegende Frage zu stellen:

Ist es wirklich Demut, die eigenen Grenzen anzuerkennen, oder ist es die Angst davor, das anzunehmen, was Gott von uns verlangt?

Der Unterschied ist entscheidend.

3. Die Großherzigkeit: die Tugend eines großen Geistes

Um die Kleinmütigkeit zu verstehen, müssen wir ihr Gegenteil verstehen: die Großherzigkeit.

Der heilige Thomas behandelt die Großherzigkeit in der *Summa Theologiae*, II-II, Frage 129.

Das lateinische Wort lautet *magnanimitas*: Großheit des Geistes.

Der Großherzige ist nicht jemand, der sich für besser als andere hält.

Er ist kein arroganter Mensch.

Er ist kein eitler Mensch.

Er ist niemand, der nach Applaus verlangt.

Der Großherzige ist vielmehr jemand, der **die empfangenen Gaben realistisch anerkennt und bereit ist, große Werke zu übernehmen, wenn Vernunft und Tugend dies verlangen.**

Das ist eine zutiefst christliche Tugend.

Denn das Christentum lehrt uns nicht, aus Angst klein zu leben.

Es lehrt uns, **entsprechend dem Maß der von Gott empfangenen Berufung zu leben.**

Wenn Gott dir fünf Talente gegeben hat, ist es keine Demut, Ihm eines zurückzugeben.



Verwechsle Mittelmäßigkeit nicht mit Demut: Wenn sich die Angst vor Größe als Tugend verkleidet | 5

Wenn Er dir die Fähigkeit zu lehren gegeben hat, ist es vielleicht keine Demut, sie zu verbergen.

Wenn Er dir eine große Arbeitsfähigkeit gegeben hat, ist es vielleicht keine Demut, jede Verantwortung abzulehnen.

Wenn Er dir die Fähigkeit gegeben hat zu sprechen, zu evangelisieren, zu schreiben, zu organisieren, zu trösten, zu erziehen oder zu dienen, dann ist es nicht automatisch Demut, so zu tun, als gäbe es diese Gabe nicht.

Die christliche Frage lautet nicht:

„Wie wenig kann ich tun, ohne mich schuldig zu fühlen?“

Die Frage lautet:

„Herr, was willst Du, dass ich mit dem tue, was Du mir gegeben hast?“

4. Das Gleichnis von den Talenten

Das Evangelium bietet uns eines der stärksten Bilder für diese Wirklichkeit im Gleichnis von den Talenten.

Christus erzählt von einem Mann, der vor seiner Abreise seinen Dienern verschiedene Mengen seines Besitzes anvertraut.

Einer erhält fünf Talente.

Ein anderer zwei.

Ein weiterer eines.

Die ersten beiden lassen sie fruchtbar werden.

Der dritte hingegen versteckt es.

Und als der Herr zurückkehrt, wird dieser Diener nicht dafür gelobt, vorsichtig gewesen zu sein.



Sein Problem besteht gerade darin, dass er **nichts mit dem getan hat, was er erhalten hatte**.

Christus sagt:

„Du böser und fauler Knecht!“
(vgl. Matthäus 25,26)

Es ist eine Seite des Evangeliums, über die wir tief nachdenken sollten.

Dieser Diener hat das Talent nicht zerstört.

Er hat es nicht gestohlen.

Er hat es nicht verkauft.

Er hat es einfach **vergraben**.

Und wie oft vergraben auch wir unsere Talente?

Wir vergraben eine Berufung.

Wir vergraben eine Fähigkeit.

Wir vergraben ein Projekt.

Wir vergraben eine Verantwortung.

Wir vergraben ein Apostolatswerk.

Wir vergraben sogar eine Möglichkeit zur Heiligkeit.

Und anschließend nennen wir all das „Demut“.



5. „Ich kann das nicht“: Demut oder Kleinmütigkeit?

Stellen wir uns einen Menschen vor, dem eine Verantwortung übertragen wird.

Er antwortet:

„Ich kann das nicht.“

Das könnte Demut sein.

Es könnte aber auch Kleinmütigkeit sein.

Wie können wir die beiden unterscheiden?

Wir müssen die Wirklichkeit betrachten.

Wenn dieser Mensch tatsächlich nicht über die notwendigen Fähigkeiten verfügt, kann es vernünftig und demütig sein, dies anzuerkennen.

Wenn er jedoch über die Fähigkeiten verfügt, lernen kann, um Hilfe bitten und sich vorbereiten kann, die Verantwortung aber einfach aus Angst ablehnt, dann könnte das Problem ein anderes sein.

Der Satz „Ich kann das nicht“ kann zu einer Mauer werden, hinter der wir unsere Angst verstecken.

Angst zu scheitern.

Angst vor dem Urteil anderer.

Angst vor Spott.

Angst vor Kritik.

Angst vor Verantwortung.

Angst davor, dass andere unsere Schwächen entdecken.

Sogar Angst vor Erfolg.



Und hier berühren wir etwas sehr Menschliches.

Denn Scheitern kann schmerzhaft sein.

Aber auch Erfolg kann anspruchsvoll sein.

Wenn wir beginnen, unsere Talente zu entfalten, kommen neue Verantwortungen.

Wenn wir im geistlichen Leben wachsen, kann Gott neue Verzichtete von uns verlangen.

Wenn wir beginnen, anderen zu dienen, verlieren wir einen Teil unserer bequemen Anonymität.

Wenn wir großzügiger werden, müssen wir mehr geben.

Die Mittelmäßigkeit hingegen ist bequem.

6. Die Versuchung eines geistlich unbedeutenden Lebens

Vielleicht ist eine der subtilsten Versuchungen des heutigen Christen nicht die, offen böse zu werden.

Es ist die Versuchung, **geistlich unbedeutend zu werden**.

Nicht unbedingt ein schwerer Sünder zu sein.

Einfach untätig zu sein.

Kein Böses tun, aber auch nicht das Gute tun, das man tun könnte.

Gott nicht offen verraten, aber auch nicht vollständig für Ihn leben.

Den Glauben nicht verleugnen, aber ihn auch nicht wirklich bezeugen.

Das geistliche Leben nicht vollständig verlieren, aber es auch nicht ernsthaft pflegen.

Das ist eine Form der Lauheit.



Hier können wir an die Worte der Offenbarung denken:

„Weil du aber lau bist, weder heiß noch kalt, will ich dich aus
meinem Munde ausspeien.“
(Offenbarung 3,16)

Das Christentum besteht nicht einfach darin, Sünde zu vermeiden.

Es bedeutet, **in Christus zu leben**.

In der Gnade zu wachsen.

Tugenden zu üben.

Zu beten.

Zu lieben.

Zu dienen.

Gegen die Sünde zu kämpfen.

Die empfangenen Gaben zu entfalten.

Die eigene Berufung zu erfüllen.

Nach Heiligkeit zu streben.

7. Der Teufel muss dich nicht davon überzeugen, böse zu sein

In der christlichen geistlichen Tradition nimmt die Versuchung nicht immer spektakuläre Formen an.

Sie kann viel subtiler sein.



Manchmal lautet sie nicht:

„Verlass Gott.“

Sie kann lauten:

„Tu nicht zu viel.“

„Übernimm keine Verantwortung.“

„Versuche nicht, heilig zu werden.“

„Du musst dich nicht so sehr anstrengen.“

„Lass es.“

„Du bist nicht gut genug.“

„Du bist dem nicht gewachsen.“

„Es lohnt sich nicht.“

„Jemand anderes wird es tun.“

„Das ist nicht notwendig.“

Ein Mensch kann sein ganzes Leben unterhalb der Möglichkeiten verbringen, die Gott ihm gegeben hat.

Nicht unbedingt, weil er große Sünden begeht.

Sondern weil er **nicht vollständig auf die Gnade antwortet**.

Deshalb müssen wir vorsichtig sein mit einer falschen Demut, die uns am Wachsen hindert.

Der Böse – in der Perspektive der christlichen Spiritualität – muss uns nicht unbedingt dazu bringen, Gott zu hassen.

Es kann ihm gewissermaßen genügen, uns davon zu überzeugen, **nicht das zu tun, was Gott von uns verlangt**.



8. Gott verlangt von dir nicht, vor den Menschen außergewöhnlich zu sein

Hier müssen wir eine grundlegende Unterscheidung einführen.

Zu sagen, dass wir Mittelmäßigkeit und Demut nicht verwechseln dürfen, bedeutet nicht, dass jeder berühmt werden muss.

Großherzigkeit bedeutet nicht, eine Berühmtheit zu werden.

Sie bedeutet nicht, ein großes Imperium aufzubauen.

Sie bedeutet nicht, bekannt zu sein.

Sie bedeutet nicht, Millionen von Anhängern zu haben.

Sie bedeutet nicht, spektakuläre Dinge zu tun.

Christliche Größe wird nicht an Sichtbarkeit gemessen.

Eine Mutter, die ihre Kinder gut erzieht, kann ein unermesslich großes Werk vollbringen.

Ein Vater, der ehrlich arbeitet, um für seine Familie zu sorgen, kann eine große Berufung leben.

Ein Priester, der über Jahrzehnte treu die Heilige Messe feiert und die Beichte hört, kann ein wahrhaft großherziger Mensch sein.

Ein älterer Mensch, der jeden Tag für die Kirche betet, kann ein verborgenes Apostolat vollbringen.

Ein Kranker, der sein Leiden Christus darbringt, kann eine sehr hohe Form geistlicher Fruchtbarkeit leben.

Christliche Größe besteht nicht notwendigerweise darin, etwas zu tun, das vor der Welt groß erscheint.



Sie besteht darin, **mit Liebe und Treue das zu tun, was Gott von uns verlangt.**

9. Einfachheit bedeutet nicht Mittelmäßigkeit

Es ist wichtig, Einfachheit nicht mit Mittelmäßigkeit zu verwechseln.

Christliche Einfachheit ist wunderschön.

Wir müssen nicht alles komplizieren.

Wir müssen nicht auftreten.

Wir müssen nicht ständig etwas beweisen.

Aber eines ist es, einfach zu sein.

Etwas anderes ist es, sich bewusst mit dem Minimum zufriedenzugeben, wenn Gott uns einlädt zu wachsen.

Die Einfachheit sagt:

„Ich brauche keinen Applaus.“

Die Mittelmäßigkeit sagt:

„Ich will mich nicht anstrengen.“

Die Einfachheit sagt:

„Ich werde das Gute tun, auch wenn mich niemand sieht.“

Die Kleinmütigkeit sagt:

„Ich werde es nicht tun, weil ich kritisiert werden könnte.“

Die Einfachheit ist frei vom Ego.

Die Kleinmütigkeit ist oft Gefangene der Angst.



10. Suche die Größe nicht um deiner selbst willen

Natürlich ist auch das entgegengesetzte Extrem gefährlich.

Die christliche Großherzigkeit rechtfertigt keinen ungeordneten Ehrgeiz.

Wir dürfen keine großen Dinge tun, um zu beweisen, dass wir groß sind.

Wir dürfen Gott nicht dienen, um ein bestimmtes Bild von uns selbst aufzubauen.

Wir dürfen nicht evangelisieren, um Applaus zu erhalten.

Wir dürfen nicht schreiben, um berühmt zu werden.

Wir dürfen nicht predigen, um bewundert zu werden.

Wir dürfen keine Verantwortung suchen, um uns überlegen zu fühlen.

Christus ist in diesem Punkt radikal.

Christliche Größe führt über den Dienst:

„Wer unter euch groß sein will, soll euer Diener sein.“
(Matthäus 20,26)

Das ist eines der großen Paradoxe des Evangeliums.

Gott ruft uns zur Größe, aber Er lehrt uns, sie durch Demut zu erreichen.

Wir müssen uns nicht zwischen Demut und Größe entscheiden.

Wir müssen beides miteinander verbinden.



11. Wahre Demut erkennt die empfangenen Gaben

Ein wirklich demütiger Mensch kann sagen:

„Gott hat mir dieses Talent gegeben.“

„Ich habe diese Fähigkeit.“

„Ich kann diese Aufgabe erfüllen.“

„Ich habe diese Ausbildung erhalten.“

„Ich kann diesen Menschen helfen.“

„Ich habe eine gewisse Erfahrung.“

Und unmittelbar danach hinzufügen:

„Und all das kommt von Gott.“

Das ist Demut.

Der heilige Paulus bringt es klar zum Ausdruck:

„Was hast du, das du nicht empfangen hättest?“
(1 Korinther 4,7)

Der stolze Mensch sagt:

„Das gehört mir.“

Der falsch Demütige sagt:

„Ich habe nichts.“

Der wirklich Demütige sagt:

„Ich habe viel empfangen und muss treu mit dem umgehen, was ich empfangen habe.“



Diese dritte Haltung ist die christliche.

12. Christus: das vollkommene Vorbild von Demut und Größe

Schauen wir auf Christus.

Jesus sagt:

„Lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen.“
(Matthäus 11,29)

Christus ist das vollkommene Vorbild der Demut.

Aber Sein Leben hat nichts Mittelmäßiges an sich.

Er spricht mit Vollmacht.

Er tritt den Pharisäern entgegen.

Er predigt öffentlich.

Er beruft die Apostel.

Er wirkt Wunder.

Er treibt Dämonen aus.

Er heilt Kranke.

Er vergibt Sünden.

Er geht in den Tempel.

Er tadelt, was getadelt werden muss.

Er nimmt das Leiden an.



Er stirbt am Kreuz.

Er steht von den Toten auf.

Und all dies ohne jede Eitelkeit.

Das ist christliche Größe.

Macht ohne Stolz.

Autorität ohne Arroganz.

Mut ohne Aggressivität.

Demut ohne Kleinmütigkeit.

13. Heiligkeit ist nicht mittelmäßig

Manchmal sprechen wir von Heiligkeit, als wäre sie etwas, das nur außergewöhnlichen Menschen vorbehalten ist.

Doch Christus sagt:

„Ihr sollt also vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater
vollkommen ist.“
(Matthäus 5,48)

Der Ruf ist universal.

Alle Getauften sind zur Heiligkeit berufen.

Das bedeutet nicht, dass alle dasselbe tun müssen.

Es bedeutet, dass alle ihre eigene Berufung vollständig leben sollen.



Das Problem besteht nicht darin, dass Gott von allen dieselbe Mission verlangt.

Das Problem entsteht, wenn **wir die Mission ablehnen, die Er uns anvertraut hat, weil wir Angst vor dem haben, was sie von uns verlangt.**

14. „Das reicht“

Einer der gefährlichsten Sätze im geistlichen Leben kann sein:

„Das reicht.“

Manchmal tut es das.

Die Klugheit verlangt, dass wir unsere Grenzen anerkennen.

Wir können nicht alles tun.

Wir müssen nicht alles tun.

Wir müssen nicht ständig erschöpft sein.

Aber wir müssen unterscheiden zwischen:

„Das ist es, was ich im Augenblick tun kann“

und:

„Ich will nicht mehr tun, weil es mich etwas kostet.“

Zwischen:

„Das ist nicht meine Berufung“

und:

„Ich habe Angst, diese Verantwortung zu übernehmen.“

Zwischen:



„Ich besitze dieses Talent nicht“

und:

„Ich möchte gar nicht herausfinden, ob ich es entwickeln kann.“

Die Klugheit setzt eine Grenze entsprechend der Wirklichkeit.

Die Kleinmütigkeit setzt eine Grenze entsprechend der Angst.

15. Die Angst vor dem Scheitern

Viele Menschen leben in Mittelmäßigkeit, weil sie Angst vor dem Scheitern haben.

Aber das Evangelium verspricht nicht, dass alles, was wir tun, nach unseren Maßstäben erfolgreich sein wird.

Gott verlangt nicht unbedingt spektakuläre Ergebnisse.

Er verlangt Treue.

Der Knecht im Gleichnis von den Talenten wird nicht deshalb beurteilt, weil sein Ergebnis geringer war als das des anderen.

Die empfangenen Talente waren unterschiedlich.

Die entscheidende Frage ist, dass **das, was er empfangen hatte, nicht unfruchtbar blieb.**

Der Christ muss lernen zu arbeiten, zu beten und zu dienen, ohne Sklave des Erfolges zu sein.

Wir können scheitern.

Wir können kritisiert werden.

Wir können Fehler machen.



Wir können neu beginnen müssen.

Aber Scheitern ist nicht automatisch eine geistliche Niederlage.

Manchmal besteht das wirkliche Scheitern darin, **niemals gewagt zu haben, auf Gottes Ruf zu antworten.**

16. Die Großherzigkeit braucht die Klugheit

Der heilige Thomas stellt die Großherzigkeit nicht als eine verantwortungslose Tugend dar.

Großherzigkeit ist eine sittliche Tugend.

Und jede Tugend muss von der Vernunft und insbesondere von der Klugheit geleitet werden.

Deshalb dürfen wir nicht in den entgegengesetzten Irrtum fallen.

Nicht jedes große Projekt kommt von Gott.

Nicht jeder Wunsch, große Dinge zu tun, ist eine Berufung.

Nicht jeder Ehrgeiz ist Großherzigkeit.

Nicht jedes Risiko ist Mut.

Nicht jede Ablehnung ist Kleinmütigkeit.

Es ist notwendig zu unterscheiden.

Und diese Unterscheidung erfordert Gebet, Rat, Selbsterkenntnis, Wirklichkeitssinn, Klugheit und Offenheit für den Willen Gottes.

Die Frage darf nicht lauten:

„Wie kann ich etwas Großes tun?“

Sondern:



„Was will Gott von mir?“

Und wenn die Antwort etwas Großes ist, dürfen wir nicht einfach davor fliehen, nur weil es uns Angst macht.

17. Mose, Jeremia und die Versuchung, sich unfähig zu fühlen

Die Heilige Schrift stellt uns mehrere Männer vor, die von Gott berufen werden und zunächst ihre eigene Unfähigkeit hervorheben.

Mose sagt:

„Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen sollte?“
(Exodus 3,11)

Jeremia antwortet:

„Ach, Herr und Gott! Siehe, ich kann nicht reden, denn ich bin zu jung.“
(Jeremia 1,6)

Das sind zutiefst menschliche Reaktionen.

Gott antwortet jedoch nicht einfach:

„Gut, dann tu nichts.“

Im Gegenteil: Er bestätigt die Sendung.

Das lehrt uns etwas Grundlegendes:

Das Gefühl der Unzulänglichkeit beweist nicht unbedingt, dass wir nicht berufen



sind.

Manchmal fühlen wir uns gerade deshalb unfähig, weil das, was Gott von uns verlangt, unsere natürlichen Kräfte übersteigt.

Das bedeutet nicht, dass wir handeln sollen, ohne uns vorzubereiten.

Es bedeutet, dass wir verstehen müssen, dass **die Gnade unsere Schwäche nicht beseitigt, sondern durch sie wirken kann.**

Der heilige Paulus bringt es wunderbar zum Ausdruck:

„Meine Gnade genügt dir; denn die Kraft wird in der Schwachheit
vollkommen.“

(2 Korinther 12,9)

18. Größe bedeutet nicht, spektakuläre Dinge zu tun

Vielleicht müssen wir unsere Vorstellung von Größe verändern.

Groß bedeutet nicht unbedingt riesig.

Groß kann treu bedeuten.

Groß kann beharrlich bedeuten.

Groß kann verborgen sein.

Groß kann still sein.

Groß kann alltäglich sein.

Ein Mensch, der jeden Tag treu den Rosenkranz betet, kann ein großes geistliches Werk vollbringen.



Ein Vater, der seine Kinder jeden Abend beten lehrt, kann etwas aufbauen, das ewig Bestand hat.

Eine Mutter, die ihren Kindern den Glauben weitergibt, kann ein Werk vollbringen, das Generationen überdauert.

Ein Priester, der treu die katholische Lehre bewahrt, kann der Kirche sein ganzes Leben lang dienen.

Ein älterer Mensch, der seine Leiden für die Bekehrung der Sünder aufopfert, kann geistlich außerordentlich fruchtbar sein.

Christliche Größe braucht keine Bühne.

Sie braucht Treue.

19. Der Vergleich mit anderen

Eine weitere Quelle der Mittelmäßigkeit ist der Vergleich.

„Er ist intelligenter.“

„Sie ist besser vorbereitet.“

„Diese Person spricht besser.“

„Jener Mensch hat mehr Erfolg.“

„Dieses Apostolat ist viel größer als meines.“

Aber Gott wird dich nicht für die Talente der anderen zur Rechenschaft ziehen.

Er wird dich für deine zur Rechenschaft ziehen.

Du musst nicht der heilige Thomas von Aquin sein.

Du musst nicht der heilige Augustinus sein.



Du musst nicht der heilige Franziskus sein.

Du musst nicht die heilige Teresa sein.

Du musst nicht jemand anderes sein.

Du sollst **der Heilige sein, zu dem Gott dich beruft.**

Der ständige Vergleich kann zwei entgegengesetzte Sünden hervorbringen:

Stolz, wenn wir uns für überlegen halten;

und Kleinmütigkeit, wenn wir uns für unfähig halten.

Die Lösung besteht darin, zu Gott zurückzukehren.

„Herr, was willst Du von mir?“

20. Maria: die demütige Großherzigkeit

Die selige Jungfrau Maria ist vielleicht eines der besten Beispiele, um diesen scheinbaren Widerspruch zu verstehen.

Maria sagt:

„Meine Seele preist die Größe des Herrn.“
(Lukas 1,46)

Und unmittelbar danach:

„Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut.“
(Lukas 1,48)



Maria ist zutiefst demütig.

Aber sie ist auch außerordentlich großherzig.

Sie nimmt eine menschlich unvorstellbare Sendung an.

Die Mutter des Messias zu werden.

Den Sohn Gottes in ihrem Schoß zu tragen.

Ihn zu begleiten.

Unter dem Kreuz zu stehen.

Bei der Geburt der Kirche gegenwärtig zu sein.

Maria sagt nicht:

„Ich bin nicht würdig, deshalb werde ich es nicht tun.“

Sie sagt:

„Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem
Wort.“

(Lukas 1,38)

Das ist wahre Demut.

Sie lehnt die Größe der Sendung nicht ab.

Sie schreibt sie vollständig Gott zu.

21. „Wer bin ich?“ und „Herr, hier bin ich“

Es gibt einen gewaltigen Unterschied zwischen diesen beiden Sätzen:



„Wer bin ich, dass ich so etwas tun sollte?“

und:

„Herr, hier bin ich.“

Der erste kann aus Demut entstehen.

Aber er kann auch Angst verbergen.

Der zweite ist die Haltung eines Menschen, der erkennt:

„Ich bin aus mir selbst nicht ausreichend, aber wenn Gott mich ruft, kann ich auf Seine Gnade vertrauen.“

Das ist eine der wichtigsten Veränderungen im geistlichen Leben.

Von:

„Ich kann nicht“

zu:

„Aus eigener Kraft kann ich es nicht; mit der Gnade Gottes werde ich tun, was Er von mir verlangt.“

22. Der Christ darf keine Angst davor haben zu wachsen

Das geistliche Leben ist Wachstum.

Der heilige Petrus ermahnt uns:

„Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und
Erlösers Jesus Christus.“
(2 Petrus 3,18)



Es gibt keine christliche Berufung zur Stagnation.

Wir müssen im Glauben wachsen.

In der Hoffnung.

In der Liebe.

In der Klugheit.

In der Tapferkeit.

In der Gerechtigkeit.

In der Mäßigung.

In der Demut.

In der Geduld.

In der Reinheit.

In der Großzügigkeit.

Im Gebetsleben.

In der Kenntnis des Glaubens.

In der Fähigkeit zu dienen.

Authentische Demut sagt nicht:

„Ich muss nicht wachsen.“

Sie sagt:

„Ich habe noch viel zu lernen.“

Und gerade deshalb wächst sie weiter.



23. Geistliche Mittelmäßigkeit ist eine Form der Stagnation

Ein Mensch kann seit Jahrzehnten katholisch sein und trotzdem einen kindlichen Glauben leben.

Er kann die Messe besuchen, aber nicht persönlich beten.

Er kann beten, aber nicht versuchen, seinen Glauben zu kennen.

Er kann die Lehre kennen, sie aber nicht leben.

Er kann schwere Sünden vermeiden, aber keine Nächstenliebe üben.

Er kann viel über Gott sprechen, Ihn aber nicht wirklich suchen.

Das christliche Leben ist nicht einfach eine Liste von Dingen, die man vermeiden soll.

Es ist ein Leben, das aufgebaut werden soll.

Die Gnade will den Menschen verwandeln.

Die Tugenden müssen zu Gewohnheiten werden.

Die Liebe muss wachsen.

Der Wille muss geformt werden.

Der Verstand muss durch die Wahrheit erleuchtet werden.

Das Herz muss auf Gott ausgerichtet werden.

24. Die Frage, die wir uns stellen sollten

Vielleicht ist eine der wichtigsten Fragen, die wir uns bei einer Gewissenserforschung stellen können:



„Gibt es etwas, das Gott mir gegeben hat und das ich gerade vergrabe?“

Ein Talent?

Eine Berufung?

Eine Fähigkeit?

Eine Verantwortung?

Eine Gelegenheit zum Apostolat?

Eine Möglichkeit zur Versöhnung?

Eine familiäre Pflicht?

Eine Berufung zum Studium?

Eine Berufung zum Gebet?

Eine Berufung zum Dienst?

Eine Berufung, eine schlechte Gewohnheit zu überwinden?

Eine Berufung, großzügiger zu werden?

Manchmal fragen wir Gott:

„Herr, was soll ich tun?“

obwohl die Antwort vielleicht bereits vor uns liegt.

Das Problem ist nicht immer der Mangel an Licht.

Manchmal ist es unser Widerstand, diesem Licht zu folgen.



25. Demut und Kleinmütigkeit: Wie kann man sie konkret unterscheiden?

Wir können einige praktische Fragen stellen.

Wenn du denkst:

„Ich kann das nicht“, frage dich:

Stimmt das wirklich?

Oder könnte ich es lernen?

Wenn du denkst:

„Ich bin nicht würdig“, frage dich:

Verlangt Gott von mir, aus eigener Kraft würdig zu sein?

Oder verlangt Er von mir, Seiner Gnade zu vertrauen?

Wenn du denkst:

„Jemand anderes wird es tun“, frage dich:

Ist es wirklich die Aufgabe eines anderen?

Oder vermeide ich eine Verantwortung?

Wenn du denkst:

„Ich will nicht im Mittelpunkt stehen“, frage dich:

Vermeide ich Eitelkeit?

Oder vermeide ich es, zu dienen, weil ich Angst vor dem Urteil anderer habe?

Wenn du denkst:

„Ich begnüge mich damit“, frage dich:



Ist das entsprechend meiner Berufung wirklich ausreichend?

Oder wähle ich das Minimum aus Bequemlichkeit?

Wenn du denkst:

„Ich will nicht scheitern“, frage dich:

Rät mir die Klugheit, es nicht zu tun?

Oder hindert mich die Angst daran, es überhaupt zu versuchen?

Diese Fragen können geistlich sehr erhellend sein.

26. Suche nicht die Größe. Lehne sie aber auch nicht ab.

Wir könnten den gesamten Gedanken in einem Satz zusammenfassen:

Suche die Größe nicht um deiner selbst willen, aber lehne die Größe nicht ab, wenn Gott sie von dir verlangt.

Das ist ein entscheidender Unterschied.

Der Christ darf nicht sagen:

„Ich möchte wichtig sein.“

Er soll sagen:

„Ich möchte treu sein.“

Und manchmal verlangt die Treue große Dinge.

Manchmal verlangt sie kleine Dinge.

Manchmal verlangt sie zu sprechen.

Manchmal zu schweigen.



Manchmal zu führen.

Manchmal zu gehorchen.

Manchmal zu beginnen.

Manchmal aufzuhören.

Manchmal eine Verantwortung zu übernehmen.

Manchmal sie abzulehnen.

Großherzigkeit bedeutet nicht, immer mehr zu tun.

Sie bedeutet, einen ausreichend großen Geist zu besitzen, um **das zu tun, was Tugend und Berufung verlangen.**

27. Die Welt braucht Christen, die keine Angst vor der Heiligkeit haben

Die heutige Welt braucht keine mittelmäßigen Christen.

Sie braucht heilige Christen.

Nicht unbedingt berühmte.

Nicht unbedingt mächtige.

Nicht unbedingt reiche.

Nicht unbedingt hochgebildete.

Aber heilige Menschen.

Menschen, die beten.

Menschen, die ihren Glauben kennen.



Menschen, die die Wahrheit in Liebe verteidigen.

Menschen, die ihre Kinder erziehen.

Menschen, die ihre Ehe treu leben.

Menschen, die ehrlich arbeiten.

Menschen, die der Kirche dienen.

Menschen, die den Armen helfen.

Menschen, die vergeben.

Menschen, die der Sünde widerstehen.

Menschen, die sich nicht schämen, Christen zu sein.

Menschen, die Christus nicht verbergen.

Wie unser Herr sagt:

„Ihr seid das Licht der Welt.“
(Matthäus 5,14)

Das Licht muss sich nicht damit rühmen, Licht zu sein.

Es muss einfach leuchten.

28. Eine Generation, die gelernt hat, sich mit wenig zufriedenzugeben

Eines der großen kulturellen Probleme unserer Zeit besteht darin, dass wir Komfort oft mit Gutem verwechseln.



Uns wird beigebracht, jede Schwierigkeit zu vermeiden.

Keine Frustration auszuhalten.

Immer den geringsten Aufwand zu suchen.

Verantwortung zu vermeiden.

Sofortige Ergebnisse zu verlangen.

Aber das christliche Leben funktioniert anders.

Die Tugend wird durch wiederholte Akte gebildet.

Tapferkeit verlangt Schwierigkeiten.

Mäßigung verlangt Verzicht.

Geduld verlangt Warten.

Keuschheit verlangt Selbstbeherrschung.

Liebe verlangt Opfer.

Gebet verlangt Beharrlichkeit.

Heiligkeit verlangt geistlichen Kampf.

Ein Leben ohne Anstrengung ist nicht notwendigerweise ein glückliches Leben.

Und ein Leben ohne große Verantwortungen ist nicht notwendigerweise ein demütiges Leben.

29. Die entscheidende Frage lautet nicht „Wie viel kann ich tun?“, sondern „Für wen tue ich es?“

Hier kommen wir zum Kern der Frage.

Wir können große Dinge aus falschen Motiven tun.



Und wir können kleine Dinge aus großer Liebe tun.

Der christliche Wert eines Werkes hängt nicht einfach von seiner äußeren Größe ab.

Er hängt auch von der Liebe ab.

Der heilige Paulus erinnert uns mit außergewöhnlicher Klarheit daran:

„Und wenn ich all meine Habe den Armen gäbe und meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir nichts.“

(vgl. 1 Korinther 13,3)

Deshalb dürfen wir uns nicht von äußerer Größe besessen machen lassen.

Wir müssen innere Treue suchen.

Die grundlegende Frage lautet:

„Tue ich es für Gott?“

30. Eine Gewissenserforschung gegen falsche Demut

Wir können mit einigen sehr konkreten Fragen schließen:

- 1. Nenne ich etwas Demut, das in Wirklichkeit Angst ist?**
- 2. Lehne ich eine Verantwortung ab, die ich übernehmen könnte?**
- 3. Vergrabe ich irgendein Talent, das ich von Gott empfangen habe?**
- 4. Vergleiche ich mich ständig mit anderen?**
- 5. Habe ich Angst vor dem Urteil der Menschen?**



6. Suche ich in meinem geistlichen Leben nur das absolut Notwendige?
7. Vermeide ich Wachstum, weil Wachstum Opfer verlangen würde?
8. Verwechsle ich Einfachheit mit Mittelmäßigkeit?
9. Verwechsle ich Klugheit mit Angst?
10. Suche ich Größe aus Eitelkeit oder vermeide ich sie aus Kleinmütigkeit?
11. Frage ich Gott wirklich nach meiner Berufung?
12. Nutze ich die Gaben, die Er mir gegeben hat?
13. Wenn Gott mich zu etwas Größerem berufen würde, wäre ich bereit, Ja zu sagen?

Diese Fragen können wichtiger sein, als es zunächst scheint.

Denn vielleicht muss unser Leben nicht spektakulärer werden.

Vielleicht muss es **treuer** werden.

31. Die verborgene Größe der täglichen Treue

Wir dürfen nicht in den Fehler verfallen zu glauben, Großherzigkeit bedeute immer, außergewöhnliche Dinge zu tun.

Großherzigkeit kann sich auch in der täglichen Beharrlichkeit zeigen.

Jeden Morgen aufzustehen und seine Pflicht zu erfüllen.

Zu beten, auch wenn man nichts empfindet.

Seiner Ehe treu zu sein.

Die Kinder im Glauben zu erziehen.



Die Heilige Messe zu besuchen.

Regelmäßig zu beichten.

Gegen ein Laster zu kämpfen.

Um Vergebung zu bitten.

Zu vergeben.

Den Glauben zu studieren.

Jemandem zu helfen.

Seine Arbeit gut zu tun.

Die Wahrheit zu sagen.

Ein Versprechen zu halten.

Jemanden zu verteidigen, der ungerecht angegriffen wird.

Gutes zu tun, ohne Anerkennung zu erwarten.

Diese Dinge können klein erscheinen.

Aber vor Gott ist Treue niemals bedeutungslos.

32. Die Größe einer Seele hängt vom Maß ihrer Liebe ab

Eine Seele kann der Welt unbekannt und vor Gott unermesslich groß sein.

Eine Seele kann von der Welt gefeiert werden und geistlich arm sein.

Deshalb muss der Christ sich von der Logik des Scheins befreien.

Gott misst nicht so, wie die Welt misst.



Der Mensch sieht das Äußere.

Gott sieht das Herz.

Wie die Heilige Schrift uns erinnert:

„Der Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz.“
(1 Samuel 16,7)

Christliche Großherzigkeit ist daher keine Frage des äußeren Bildes.

Sie ist eine Frage der **Weite des Herzens**.

Ein Herz, das Gott lieben kann.

Ein Herz, das dienen kann.

Ein Herz, das sich opfern kann.

Ein Herz, das vergeben kann.

Ein Herz, das Verantwortung übernehmen kann.

Ein Herz, das Ja sagen kann.

33. Lass nicht zu, dass die Angst deine Berufung bestimmt

Eine der wichtigsten Dinge, die wir lernen können, lautet:

Wir dürfen grundlegende geistliche Entscheidungen nicht einfach auf der Grundlage der Angst treffen.

Die Angst kann uns sagen:



„Du bist nicht gut genug.“

„Du kannst es nicht.“

„Du wirst scheitern.“

„Du wirst dich blamieren.“

„Die anderen werden dich kritisieren.“

„Es ist zu schwierig.“

„Lass es.“

Aber die christliche Frage lautet anders:

„Ist das der Wille Gottes?“

Wenn die Antwort ja lautet, dann müssen wir mit Klugheit, Gebet und Vertrauen voranschreiten.

Nicht mit Vermessenheit.

Nicht mit Eitelkeit.

Aber auch nicht mit Kleinmütigkeit.

34. Demut, Großherzigkeit und Klugheit

Nun können wir diese drei Tugenden und Haltungen miteinander verbinden.

Die Demut sagt:

„Ich bin nicht Gott. Ich habe Grenzen. Alles, was ich habe, kommt von Ihm.“

Die Großherzigkeit sagt:

„Gerade weil Gott mir Gaben gegeben hat, bin ich bereit, sie zum Wohl einzusetzen.“



Die Klugheit sagt:

„Ich muss unterscheiden, wie, wann und in welchem Maß.“

Wenn diese drei Wirklichkeiten miteinander verbunden sind, entsteht ein ausgewogenes christliches Leben.

Ohne Demut kann Großherzigkeit zu Stolz werden.

Ohne Großherzigkeit kann Demut in Kleinmütigkeit entstellt werden.

Ohne Klugheit können beide ungeordnet werden.

Der Christ muss **demütig sein, ohne kleinmütig zu sein, großherzig ohne stolz zu sein und klug, ohne feige zu sein.**

35. Vielleicht hat Gott dir mehr gegeben, als du denkst

Am Ende bleibt eine ganz einfache Frage:

Was hast du mit dem getan, was Gott dir gegeben hat?

Nicht mit dem, was Er jemand anderem gegeben hat.

Nicht mit dem, was du gerne erhalten hättest.

Nicht mit dem, was dein Nachbar besitzt.

Nicht mit dem, was die Heiligen erhalten haben.

Mit dem, was **du** erhalten hast.

Deine Intelligenz.

Deinen Glauben.

Deine Erfahrung.



Deine Zeit.

Deine Fähigkeiten.

Deine Beziehungen.

Deine Familie.

Deinen Beruf.

Deine Leiden.

Deine Möglichkeiten.

Deine Berufung.

Deine Talente.

Vielleicht hast du weniger erhalten als andere.

Vielleicht hast du mehr erhalten.

Das ist nicht entscheidend.

Das Gleichnis von den Talenten zeigt uns, dass Gott von uns nicht das verlangt, was wir nicht erhalten haben.

Aber Er verlangt Treue gegenüber dem, was wir erhalten haben.

Schluss: Nenne nicht Demut, was Gott von dir verlangt zu überwinden

Wahre Demut besteht nicht darin zu sagen:

„Ich bin nichts wert.“



Sie besteht darin zu sagen:

„Alles, was ich habe, kommt von Gott.“

Wahre Demut besteht nicht darin, jede Verantwortung abzulehnen.

Sie besteht darin zu erkennen:

„Herr, wenn Du mich dazu rufst, will ich Dir dienen.“

Wahre Demut besteht nicht darin, die eigenen Talente zu vergraben.

Sie besteht darin, sie in den Dienst Gottes und des Nächsten zu stellen.

Wahre Demut fürchtet die Größe nicht.

Denn sie weiß, dass jede wahre Größe zuerst Gott gehört.

Der heilige Thomas von Aquin hilft uns zu verstehen, dass es eine Kleinheit des Geistes gibt, die keine Tugend ist: die **Kleinmütigkeit**.

Und er erinnert uns an die Bedeutung der **Großherzigkeit**, jener Weite des Geistes, die es dem Menschen ermöglicht, entsprechend der Vernunft und der Tugend große Werke in Angriff zu nehmen.

Deshalb müssen wir vorsichtig sein.

Vielleicht haben wir manchmal „Demut“ genannt, was in Wirklichkeit Angst war.

Vielleicht haben wir „Klugheit“ genannt, was Bequemlichkeit war.

Vielleicht haben wir „Einfachheit“ genannt, was Mittelmäßigkeit war.

Vielleicht haben wir „Hingabe an den Willen Gottes“ genannt, was in Wirklichkeit eine Flucht vor der Verantwortung war.

Und vielleicht haben wir, ohne es zu merken, irgendein Talent vergraben.

Wir sollen nicht leben, um in den Augen der Menschen groß zu sein.

Wir sollen leben, um vor Gott treu zu sein.



Aber wenn Gott dich zu etwas Großem ruft, **lehne es nicht einfach deshalb ab, weil es dir zu groß erscheint.**

Erinnere dich an die Worte des heiligen Paulus:

„Alles vermag ich in dem, der mich stärkt.“
(Philipper 4,13)

Das bedeutet nicht, dass wir alles tun können, was wir uns wünschen.

Es bedeutet, dass, wenn Gott uns ruft und die Gnade uns trägt, unsere Schwäche nicht das letzte Wort hat.

Vielleicht sollten wir heute aufhören, uns zu fragen:

„Wie kann ich vermeiden, zu viel zu tun?“

Und beginnen zu fragen:

„Herr, was willst Du, dass ich mit dem tue, was Du mir gegeben hast?“

Vielleicht wird die Antwort klein sein.

Vielleicht wird sie groß sein.

Vielleicht wird sie verborgen sein.

Vielleicht wird sie mühsam sein.

Vielleicht wird sie unser ganzes Leben verändern.

Aber wenn sie von Gott kommt, müssen wir keine Angst davor haben.

Denn Heiligkeit besteht nicht darin, das zu werden, was die Welt für groß hält.

Heiligkeit besteht darin, das zu werden, **was Gott will, dass wir sind.**

Und das ist die wahre Größe.



Verwechsle deshalb Mittelmäßigkeit nicht mit Demut.

Die Demut kniet vor Gott nieder.

Die Kleinmütigkeit flieht vor der Verantwortung.

Die Großherzigkeit steht auf und sagt:

„Hier bin ich, Herr.“

Und wenn Gott ruft, ist vielleicht die demütigste, mutigste und christlichste Antwort, die wir geben können, nicht:

„Ich kann das nicht.“

Sondern:

„Herr, aus eigener Kraft kann ich es nicht. Aber wenn Du mich rufst, bin ich hier.“